

Auch einmal etwas zum Entspannen

EDITORIAL
Manfred Perterer



Nach wie vor ist das Interesse der Leserinnen und Leser an Informationen, Hintergründen, Analysen und Kommentaren zum Thema Corona riesengroß. In einer Zeit, in der unser gesamtes Leben vom Kampf gegen das Virus dominiert wird, ist es trotzdem notwendig, dass wir uns als „Salzburger Nachrichten“ auch anderen Themen widmen. Wir alle brauchen Inhalte zum Zurücklehnen, zum Durchatmen, zum Entspannen. Wir liefern sie gern. **Martin Behr** hat in alten Radiosendungen gestöbert (Seite 21), **Bernhard Flieher** geht der Frage nach, was wäre, wenn sich die Beatles vor 50 Jahren nicht getrennt hätten, **Barbara Hutter** (beide WOCHENENDE) hat für Sie die besten Reisebücher gelesen. Dazu gibt es zur Entspannung Rätsel, Kindergeschichten und einen Blick in die Vergangenheit, wie sie in den SN vor 50 Jahren beschrieben wurde. Ich wünsche Ihnen hochwertige Informationen, aber auch Zeit zur Erholung mit den „Salzburger Nachrichten“. Alles Gute zum Palmsonntag, bleiben Sie gesund, wir kriegen das hin.

INHALT

OSTERN

Daheim feiern. Die Coronapandemie stellt Pfarrer und Gläubige in der Osterzeit vor große Herausforderungen. **Seite 4**

VORDENKEN

Bescheidenheit fordert Dirigent Franz Welser-Möst. Die Krise soll in der klassischen Musik ein Ende der Extreme bringen. **Seite 6**

ANDERS

Schwedens lockerer Umgang mit der Pandemie wird mit Interesse und Skepsis verfolgt. Jetzt wird das Land nervös. **Seite 7**

HANDEL

Ein Fahrplan für das langsame Hochfahren der Wirtschaft ist für nächste Woche angekündigt. Das lässt die Händler hoffen. **Seite 13**

EXTREM

Sport auf Balkonien. Triathlon-Star Jan Frodeno plant sogar einen Ironman in den eigenen vier Wänden. **Seite 17**

LEGENDE

Im Radio hört man Nostalgisches. Ilse Buck turnt aus dem Archiv, nebst „Traummännlein“ und „Professor Kaiser“. **Seite 21**

SALZBURG

Entscheidende Phase

Der Anstieg der Coronainfektionen schwächt sich ab. Für das Land kommen „Jubelbotschaften“ zu früh. **Lokalteil**



WOCHENENDE



Ist die Menschheit überhaupt lernfähig?

Es ist eines der berühmtesten Zitate von Bruno Kreisky: „Lernen S' Geschichte, Herr Redakteur!“ Wobei die Überlieferung stark verkürzt ist, Kreisky sagte eigentlich: „Lernen S' ein bissl Geschichte und dann werden Sie sehen, Herr Reporter, wie das in Österreich sich damals im Parlament entwickelt hat.“ Wie auch

immer: Das „Lernen Sie Geschichte!“ könnten wir uns alle hinter die Ohren schreiben, wie Alexander Purger in der Titelgeschichte des aktuellen WOCHENENDE-Magazins meint – denn dann könnten wir endlich anfangen, aus unseren Fehlern zu lernen. Während Viruspanidemien, aber auch in anderen Krisen. Daneben geht es um die verrücktesten Verletzungen von Spitzensportlern, um den Menschen und seine (Schutz-)Masken und die Frage, was wir zu Ostern eigentlich genau feiern. Schönes Wochenende!

Was macht Corona mit unseren Kindern?

Für die Schüler ist die häusliche Isolation die wohl schwierigste Prüfung ihrer Schullaufbahn. Experten über Methoden zur Krisenbewältigung.

HELMUT SCHLIESSELBERGER

WIEN. Computer spielen, bis es hell wird. Drei, vier ihrer Schüler waren immer schon computerspielsuchtgefährdet. Jetzt seien sie in puncto Video- oder Onlinespiele entgleist, berichtet eine Lehrerin den SN. Manche schlagen sich die Nächte vor dem Bildschirm um die Ohren und verschlafen den halben Tag: Davon berichten manche Eltern, wenn Lehrer nachfragen, weshalb keine oder nur wenige Arbeitsaufträge erledigt wurden. In etlichen Familien, die auf sehr engem Raum wohnen, sei ein paradoxer Schichtbetrieb entstanden. Manche Eltern seien vielleicht sogar froh, wenn der pubertierende Sohn den Tag verschläft, weil dadurch so mancher Konflikt entschärft wird. So weit die Schilderung aus der Praxis. Ein Extremfall – oder auch nicht. Laut Umfragen waren zuletzt 20 Prozent der Schüler aus bestimmten Schultypen für die Lehrer nicht erreichbar. Weshalb sich die Frage stellt: Was machen die Schulpfarrer mit unseren Schülerinnen und Schülern in psychologischer Hinsicht? Und wie kommen die Schüler mit der neuen Schulwelt in Zeiten von Corona zurecht? Die SN sprachen mit Pädagogen, Psychologen und Bildungsforschern. Eine einfache Antwort gibt es nicht.

„Jeder Jugendliche hat seinen anderen Rucksack, aus dem er jetzt



„Jeder hat einen anderen Rucksack.“

Elke Prochazka, Psychologin

„Hilfe durch Senioren.“

Christiane Spiel, Bildungspsychologin

„Katastrophe für soziale Entwicklung.“

Stefan Hopmann, Bildungsforscher



schöpfen kann oder in dem auch zusätzlich Belastendes drinnen ist. Einen Effekt hat es auf alle“, sagt Elke Prochazka, Psychologin bei „Rat auf Draht“. Prochazka berichtet auch von selbst organisierten Jugendlichen, die sich in der neuen Schulwelt so wohlfühlen, dass sie sagen: „Eigentlich will ich überhaupt nicht mehr, dass das wieder anders wird, weil ich mir endlich alles selbst einteilen kann.“ Doch nicht alle nehmen die neue Norma-

lität so optimistisch an. Etliche Jugendliche hätten das Gefühl, dass sie „eigentlich alles verloren“ hätten, worauf sie sich gefreut hätten – vom Wochenende mit Freunden bis zur Sportwoche. „Als soziale Wesen brauchen wir die sozialen Kontakte dringend“, sagt Prochazka. Die Schüler kämen je nach vorhandenen Ressourcen sehr unterschiedlich mit der Situation zurecht.

Laut der Wiener Bildungspsychologin Christiane Spiel kommt es darauf an, „die psychologischen Grundbedürfnisse“ im Blick zu haben. „Und die sind eigentlich sehr simpel“: Kompetenz erleben. Autonomie („Ich kann auch handeln“). Soziale Eingebundenheit. „Wenn diese Bedürfnisse weiter befriedigt sind, ist die Gefahr, dass die Kinder verzweifeln, wesentlich geringer“, sagt die Expertin.

Kinder sind unterschiedlich – und sie sind in ganz unterschiedlichen Situationen. Ein entscheidender Punkt sei die Situation in der Familie. „Wenn die Eltern arbeitslos geworden sind, wenig Geld und große Sorgen da sind, dann ist es für die Kinder viel schwieriger, mutig zu bleiben, Selbstvertrauen zu haben. Und die Eltern in diesen Familien sind oft selbst überfordert.“

Spiel schlägt neben Unterstützung durch NGOs und Schulpsychologen vor. Senioren, die als Risikogruppe daheim sitzen, über Skype oder Telefon verstärkt in die

Kurz & Co. auf Churchills Spuren

Corona beschert der Regierung „geradezu überzogene“ Umfragewerte.

WIEN. Das Management der Coronakrise beschert den heimischen Regierungspolitikern Rekordwerte, was das Vertrauen in der Bevölkerung betrifft. Das geht aus dem APA/OGM-Vertrauensindex hervor, der am Freitag veröffentlicht wurde.

Bundeskanzler Sebastian Kurz erzielte in der Erhebung den bisher höchsten Wert in seiner politischen Karriere. 74 Prozent haben demnach Vertrauen in Kurz, 23 Prozent haben kein Vertrauen. Der Saldo von 51 Punkten bedeutet eine Steigerung von 32 Punkten gegenüber den Jänner-Vertrauenswerten.

Gleich hinter Kurz landete Gesundheitsminister Rudolf Anschober mit einem positiven Saldo von 49 Punkten. Auch Anschober legte um 32 Punkte zu. Die beiden Hauptprotagonisten der Coronakrise schoben sich damit vor Bundespräsident Alexander Van der Bellen,

der im Vertrauensindex nun bei plus 42 Punkten (minus 2) hält und im Jänner noch mit klarem Abstand vorn gelegen war.

Vizekanzler Werner Kogler kam auf einen positiven Vertrauenssaldo von 36 Punkten (plus 17), Innenminister Karl Nehammer legte gegenüber Jänner gar um 33 Punkte zu, drehte vom Minus ins Plus und weist nun 29 Punkte aus. Auch die übrigen Regierungspolitiker konnten durchwegs zulegen.

OGM-Chef Wolfgang Bachmayer sprach von den „höchsten Vertrauenswerten, die jemals gemessen wurden“. Es handle sich um ein „geradezu überzogenes All-Time-High“, das – so der Meinungsforscher – „nur auf die aktuelle Coronakrise zurückzuführen“ sei.

Oppositionspolitiker tun sich schwer, in Zeiten der Krise zu punkten. Erst auf den Plätzen 13 und 14

scheinen mit Beate Meinl-Reisinger (Neos) und Doris Bures (SPÖ) die ersten beiden Politikerinnen auf, die nicht der Regierung angehören (beziehungsweise Bundespräsident sind). Und erst auf Platz 23 folgt die nächste Oppositionspolitikerin, nämlich SPÖ-Chefin Pamela Rendi-Wagner.

„Die Bevölkerung befindet sich in einer fast euphorisch anmutenden „Blood, Sweat and Tears“-Stimmung“, sagte OGM-Chef Bachmayer unter Bezugnahme auf den britischen Weltkriegspremier Winston Churchill. Dieser hatte seiner Bevölkerung bei Amtsantritt im Mai 1940 für den Kampf gegen Hitler-Deutschland „Blut, Schweiß und Tränen“ in Aussicht gestellt.

Übrigens: Churchill gewann damit zwar den Weltkrieg, verlor aber die unmittelbar danach stattfindenden Parlamentswahlen. SN-a.k., APA



„Alles verloren, was Freude macht“? Die Schulpause drückt vielen Schülerinnen und Schülern aufs Gemüt. BILD: SN/GREGORY LEE - STOCK.ADOBE.COM

Betreuung einzubinden. Kinder aus Familien, die in ganz schwierigen Situationen sind, sollen die Ersten sein, die – wenn die Schulen langsam geöffnet werden – die Möglichkeit haben müssen, wieder in die Schule zu gehen und dort Unterstützung zu finden.

Die Größe dieser Risikogruppe könne man am besten über die Schulen identifizieren, sagt Spiel. Die Lehrer wüssten am besten, welche Kinder es zu Hause schwer hätten. „Wir müssen verhindern, dass die Bildungsschere noch weiter aufgeht. Da ist ein differenziertes, individualisiertes Vorgehen notwendig“, sagt Spiel, die an einer großen Studie über die aktuelle Lernsituation von Schülern und Studenten arbeitet und gerade auf der Suche nach Teilnehmern ist.

Bildungsforscher Stefan Hopmann sieht die Folgen der Coronakrise auf die Schulwelt sehr klar. „Es ist für die soziale Entwicklung – und Schule ist ja primär eine soziale Entwicklung – eine Katastrophe, was da jetzt abläuft“, sagt er.

Denn den Schülern werde „der Boden unter den Füßen weggezogen“. Sind Schule und Kindergarten wieder geöffnet, müsse erst wieder „so etwas wie Gemeinschaft“ aufgebaut werden. „Denn die Lernqualität in der Schule hängt ganz wesentlich vom Klassenklima, vom Vertrauen zwischen den Beteiligten und von der gegenseitigen Anerkennung ab“, gibt der Experte zu bedenken.

Hopmanns Forderung an die Lehrer: „Wenn die Schule wieder in die Gänge kommt, dann dürft ihr nicht sofort mit dem Lehrplan weitermachen, sondern dann müsst ihr erst einmal drei, vier Wochen lang Wunden lecken, Vertrauen und Gegenseitigkeit wiederherstellen, Erfahrungen teilen.“ Sollten die Schulen tatsächlich für die meisten Schüler bis Sommer geschlossen bleiben, sei das aber zu bewältigen: „Ein durchschnittliches Kind in Österreich geht im Lauf seines Lebens rund 100 Monate zur Schule. Wenn drei davon ausfallen, geht die Welt nicht unter.“

Die Erfahrung der Krise werde „für viele ein lebensgestaltendes Ereignis bleiben“. Die schulischen Folgewirkungen werden nach zwei, drei Jahren – das besagen alle einschlägigen Forschungen – nicht mehr messbar sein. Das aktuell größte Problem sei, dass die ohnehin schon großen sozialen Abstände an den Schulen massiv wachsen

„Ein einschneidendes Lebensereignis für alle.“

Stefan Hopmann, Bildungsforscher

würden, befindet auch Hopmann. Die verstärkte Aktivierung von Schulpsychologen und Sozialarbeitern sei nicht die Lösung. „Damit kann man vielleicht in Extremfällen Familien helfen, mit den Folgen der Krise klarzukommen. Aber für den Schulbetrieb ist das ein Tropfen auf den heißen Stein.“

Überlegungen, leistungsschwächere Kinder und Jugendliche ein-

fach das Jahr wiederholen zu lassen, gehen für Hopmann in die völlig falsche Richtung. „Das ist ja völlig absurd, weil wir wissen, dass das die Situation für die Jugendlichen noch verschlechtert.“ Fördern und sich Zeit lassen zahle sich aus. Hopmann hält fest, dass derzeit sehr viele Österreicher unglaublich solidarisch agierten und einander helfen. „Die österreichische Gesellschaft hat untendrunter so etwas wie ein starkes soziales Band.“ Vielleicht werde Österreich aus der Krise lernen, „dass der extreme Fokus bei PISA und Co. auf Leistung, Leistung, Leistung ein Fehler war“.

Und dass es viel wichtiger sei, Schule als den Ort zu begreifen, „wo ich lerne, mit anderen auszukommen, auf andere aufzupassen und mich zu kümmern“. Für die Kinder und Jugendlichen werde das Verhalten der Menschen in und nach der Krise „das Vorbild werden“. – „Denn das ist ein einschneidendes Lebensereignis für alle – egal ob sie vier oder vierzehn sind“, sagt der Bildungsforscher.

Ermächtigter Bildungsminister

Mächtig

Im Rahmen des am Freitag im Nationalrat verabschiedeten dritten Covid-19-Maßnahmenpakets erhielt der Bildungsminister die Möglichkeit, weitgehende Verordnungen für den Schul- und Hochschulbetrieb zu erlassen. Fristen und Stichtage des laufenden bzw. kommenden Schul- bzw. Studienjahrs inklusive der Ferien wird der Ressortchef abändern können. Darüber hinaus soll er u. a. den „ortsunabhängigen Unterricht“ samt dessen Leistungsbeurteilung regeln können – also wie die derzeit praktizierte Form des Distance Learning in die Noten einfließt. Für Beihilfenbezieher wird der Minister ein „neutrales Semester“ verordnen können, wodurch sie keine Ansprüche verlieren. Sogar einen Zusatzunterricht nach Wiederaufnahme des Schulbetriebs kann der Minister anordnen.

Kompliziert

Bildungsminister Heinz Faßmann (ÖVP) begründete die Ausweitung seiner Befugnisse im Nationalrat unter anderem damit, dass man aktuell nicht abschätzen könne, ob das Schulende dem geplanten Datum entspricht. Faßmann erklärte die neuen Befugnisse damit, dass es ein unglaublich kompliziertes System gebe, bei dem alles gesetzlich festgelegt sei. Er versicherte aber, mit der ihm geliehenen Macht mit großer Sorgfalt umzugehen.

Distanziert

Die Universitäten setzen aufgrund der Coronapandemie weiter auf Distance Learning. Manche Unis stellen den Vorlesungsbetrieb bis Ende Juni auf Fernlehre um, mündliche Prüfungen werden großteils abgehalten. Bis nach Ostern soll es auch Lösungen für große schriftliche Klausuren geben, so die Präsidentin der Universitätenkonferenz, Sabine Seidler.

KURZ GEMELDET

Mehrheit würde Handydaten freigeben

WIEN. 60 Prozent der Befragten würden dem Staat zur Bekämpfung des Coronavirus Handydaten zur Verfügung stellen. Das geht aus einer Onlineumfrage (506 Teilnehmer) von Meinungsforscher Peter Hajek für „ATV Aktuell“ hervor. SN, APA

Sozialexperten fordern mehr Hilfsangebote

WIEN. Obdachlose leiden unter den Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie in besonderer Weise und hätten mit Problemen zu kämpfen, an die der Durchschnittsbürger denken würde. Daher seien mehr Hilfsangebote notwendig, sagte der Sozialexperte und stellvertretende Diakonie-Direktor Martin Schenk. Markus Blümel, Experte der katholischen Sozialakademie, sprach sich für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens aus. SN, APA

„Schrittweise Rückkehr zur Normalität“

Kanzler Kurz stellt eine Lockerung der Maßnahmen in Aussicht, beginnend mit dem Handel.



Bildungsminister Faßmann, Kanzler Kurz mit Maske. BILD: SN/APA/ROBERT JÄGER

WIEN. „Wenn die Zahlen es hergeben“, könnte die Regierung bereits in der kommenden Woche einen Plan zur „schrittweisen Rückkehr zur Normalität“ vorlegen. Dies kündigte Bundeskanzler Sebastian Kurz am Freitag im Nationalrat unter Verweis auf die sich abflachenden Corona-Zuwachsraten an. Die Regierung werde am Sonntag die aktuelle Entwicklung evaluieren und – im Idealfall – bereits am Montag bekannt geben, ob und wann die Aufhebung der Anti-Corona-Maßnahmen erfolgen könne.

Der Kanzler warnte freilich vor einer überstürzten Vorgangsweise. Österreich sei „noch nicht über dem Berg“, eine vorschnelle Aufhebung der Maßnahmen könnte zu katastrophalen Zuständen wie in Italien, Frankreich und den USA führen, warn-

te er. Die Rückkehr zur Normalität werde daher „schrittweise und behutsam“ erfolgen, beginnend mit dem Handel. Die Abstandsregel, das Maskengebot und die Empfehlung, gefährdete Personen besonders zu schützen, wird die Österreicherinnen und Österreicher noch länger begleiten. Ausdrücklich warnte der Kanzler davor, Ostern so wie üblich zu feiern. „Lassen wir all das, was wir schätzen, diesmal zu Ostern aus“, warb er. „Um uns und unsere Lieben zu schützen: Verzichten wir auf Feiern und Zusammenkünfte.“

Auf der Tagesordnung des Nationalrats stand das mittlerweile dritte Corona-Hilfspaket. Deutlich zeichneten sich die Bruchlinien zwischen der Regierung und der Opposition ab. Vor dem Kanzler hatte sich SPÖ-Vizeklubchef Jörg Leichtfried mit einem Protest zu Wort gemeldet. „So kann es nicht weiterge-

hen“, rügte er die Regierung. Es müsse wieder getrennte Abstimmungen über die einzelnen Gesetze geben und nicht nur eine einzige Abstimmung über das gesamte Corona-Gesetzespaket, zu dem dann kein differenziertes Abstimmungsverhalten möglich sei. Überdies kämen die Gesetzesanträge der Regierung stets so spät ins Parlament, dass sie von den Mandataren nicht studiert werden könnten. Anträge der Opposition würden grundsätzlich abgelehnt. „Das ist kein Schulterschluss, was Sie hier betreiben“, kritisierte Leichtfried.

FPÖ und Neos schlossen sich dieser Kritik an. ÖVP-Klubchef August Wöginger und Grünen-Klubchefin Sigrid Maurer warben um Verständnis für die Eile bei der Gesetzgebung. Beide verwiesen auf die Dringlichkeit der zu beschließenden Gesetze. a.k.